

Monika Rielau    Angela Neumann

# MORD AM MAIN

A person is shown falling from the edge of a skyscraper, positioned between the letters 'M' and 'A' of the word 'AM' in the title 'MORD AM MAIN'.A bouquet of white roses is positioned in the lower center of the cover, partially overlapping the title 'TÖDLICHE LIEBE' and the subtitle 'Ein Hessen-Krimi'.

## TÖDLICHE LIEBE

Ein Hessen-Krimi

Aufschrei unterbrochen wurde. Jeder der Anwesenden hatte eine Hand am Koffergriff. Bald würde der Kleinbus kommen, der sie zum Flughafen bringen sollte.

Saleh begrüßte seine Onkel und Tanten. Er sagte ihnen, dass er die Fragen von seinem Kollegen übersetzen würde. Als Erstes fragte Horst Müller, ob sich jemand noch an ein Detail des vergangenen Abends erinnern könne, was vielleicht für die Aufdeckung des Mordes wichtig sei. Ein stummes Kopfschütteln begleitete Khalils Übersetzung. Schließlich entnahm Horst Müller seiner Aktentasche einen Plastikbeutel, der die weiße Fliege enthielt. Ein vehementes »No« der anwesenden Männer war die Reaktion auf die Frage, wem das Objekt gehöre. Horst Müller fragte noch, wer einen schwarzen Mantel besitze.

Auch auf diese Frage ertete er missfällige Ablehnung. Schließlich mussten die anwesenden Herren aufstehen und einige Schritte laufen, damit sich der Kommissar ein Bild von Bewegungsmuster und Figur machen konnte. Letztendlich ließ er von allen Hochzeitsgästen den Pass mit Foto kopieren und bat alle Männer zur Abgabe einer DNA-Probe. Hierfür ertete Khalil bitterböse Blicke seiner Verwandtschaft. Dass Müller so weit gehen würde, hatte er nicht geglaubt.

Als sich Khalil wortreich von seinen Onkeln und Tanten verabschiedet hatte, wobei es ihm nicht gelungen war, ein freundliches Lächeln zu erhalten, fuhren die beiden Kommissare wieder zum Präsidium zurück. Während der Fahrt fragte Müller seinen Kollegen nach seiner Einschätzung des Falls. Kommissar Saleh betonte nachdrücklich, dass er nicht glaube, dass der Täter aus seiner Familie stamme. Vorstellbar wäre es doch, dass dem schwulen Wirt die Gäule durchgegangen waren. Möglicherweise sei aber auch ein Unbekannter der Täter, dem sein Vater zufällig in die Quere gekommen sei.

»Aber die weiße Fliege?«, fragte Horst Müller.

»Ja, die weiße Fliege, das stimmt, die passt nicht ins Bild.« Khalil Saleh seufzte verzweifelt.

»Vielleicht hat es auch ein Stelldichein der beiden Schwulen in der Kabine gegeben«, sagte Horst Müller.

Khalil konnte zu den Mutmaßungen seines Kollegen nichts sagen. Das Stelldichein hielt er allerdings für wenig wahrscheinlich und die Reinholds hatte er nicht zu Gesicht bekommen. Die Frage, ob die beiden Herren sich zum Knutschen in die Schwimmhalle zurückgezogen haben könnten, stellte er sich lieber nicht. Auf der Videoaufzeichnung waren die beiden jedenfalls nicht zu sehen. Außerdem hatte doch nur der Wirt den Saal verlassen, wie ihm mitgeteilt worden war.

Bevor sich ihre Wege trennten, nahm Müller seinem Kollegen noch einmal das Versprechen ab, sich aus den Ermittlungen rauszuhalten. Man würde aber in regem Kontakt bleiben.

Saleh war gleich in Richtung U-Bahn-Station weitergegangen. Er wollte unbedingt wissen, wie es seiner Mutter ging.

In der elterlichen Wohnung traf er auf seine Mutter und seine Schwester Fatma. Die beiden Frauen saßen im Wohnzimmer und tranken Tee. Auf einem Tischchen stand ein Foto des Verstorbenen.

»Wie geht es dir, Mama?«, fragte Khalil seine Mutter. Er legte den Arm um ihre Schultern.

Ein anklagender Blick traf ihn. »Wenn du nicht geheiratet hättest, würde dein Vater noch leben.«

Khalil erschrak. Auf diese harte und ungerechte Anklage war er nicht vorbereitet. Geschockt fragte er seine Schwester Fatma, wo ihr Mann sei.

»Er ist zuhause, es geht ihm nicht gut«, antwortete Fatma.

## Kapitel 10

Am Dienstagmorgen stand in der Frankfurter Ausgabe der Bild-Zeitung mit großen roten Lettern »Zwei Morde an einem Tag. Frankfurt die mörderische Großstadt«. In dem Artikel war das Foto des Gebäudes in Bornheim zu sehen, in dem Viviane wohnte.

Darauf hatte der Mörder gewartet. Während des Wochenendes hatte er mehrfach bei Viviane angerufen, nur, um wie erwartet, keine Antwort von ihr zu bekommen. Er hatte ihr sogar eine Nachricht auf Band gesprochen. Irgendwie musste er bei den polizeilichen Recherchen ja beweisen, dass er, als ihr Freund, mehrfach versucht hatte, mit ihr in Kontakt zu treten. Das würde die Polizei beim Auslesen ihrer Telefonkontakte erkennen. Schließlich rief er die Polizei an und äußerte seine Befürchtung, dass etwas mit Viviane passiert sein könnte. Man stellte ihn zu den ermittelnden Beamten durch. Diesen erzählte er von seinem Verdacht, dass es sich bei der Toten eventuell um seine Freundin Viviane Stober handeln könne. Er hätte sie seit Tagen nicht erreichen können und wundere sich, warum sie auf seine Anrufe nicht geantwortet habe.

Man beorderte ihn sofort ins Präsidium. Dort nahm ihn ein Hauptkommissar Saleh in Empfang, stellte zunächst seine Personalien fest und sagte zu ihm: »Herr Hartung, ich muss Ihnen leider mitteilen, dass die tote Person tatsächlich Frau Viviane Stober ist. Ihr Arbeitgeber hat bei uns angerufen, als sie am Montag nicht in die Praxis kam. Sie sollte an diesem Tag eine spezielle Schulung für krebskranke Frauen durchführen, und als sie nicht erschien und auch telefonisch nicht erreichbar war, alarmierte man die Polizei, die sie dann tot in ihrer Wohnung fand.«

Der Mörder sank in seinem Stuhl zusammen. »Ich hatte so sehr gehofft, dass Sie mir sagen würden, dass es eine andere Person ist. Weiß man schon etwas über die Todesursache?«

»Darüber kann ich Ihnen jetzt nichts sagen. Seit wann sind Sie mit Frau Stober befreundet?«

»Seit ungefähr zwei Jahren.«

»Waren Sie mit ihr intim befreundet und seit wann?«

»Ja, wir waren seit ungefähr zwei Jahren zusammen.«

»Hatten Sie einen Schlüssel zu ihrer Wohnung?«

»Nein, weder hatte sie einen Schlüssel zu meiner Wohnung, noch hatte ich einen Schlüssel zu ihrer Wohnung.«

»Wann haben Sie Frau Stober zum letzten Mal gesehen?«

»Am letzten Donnerstag. Sie wollte sich am Samstag mit einer Freundin treffen und am Sonntag wollte sie mit mir einen Ausflug in den Taunus machen. Aber ich konnte sie nicht erreichen. Sie ging nicht an ihr Telefon. Ich habe bei ihr an der Tür geklingelt, aber sie war nicht da. Sagen Sie mir doch bitte, was passiert ist.« Der Mörder zeigte sich äußerst verzweifelt.

»Jetzt kann ich Ihnen nichts Weiteres erzählen, nur, dass Ihre Freundin tot ist. Wo waren Sie eigentlich am Freitag? Wir hörten von der Rechtsmedizin, dass der Tod am Freitagabend eingetreten sein muss.«

»Am Freitagabend war ich in Bad Homburg, in der Taunus-Therme. Ich war in der Sauna und im Schwimmbad und bin erst um elf Uhr abends nach Hause gekommen. An was ist Frau Stober denn gestorben?«

»Das steht noch nicht fest. Wir wissen nicht, ob ihr Tod eine natürliche Ursache hatte, oder ob ein Gewaltverbrechen vorliegt. Anscheinend weiß die *Bild-Zeitung* mal wieder mehr als die Polizei. Aber bei unklaren Todesfällen wird von der Justiz immer eine Obduktion angeordnet. Noch liegt das Ergebnis der Sektion nicht vor. Litt Ihre Freundin an irgendeiner Krankheit? Vielleicht an einer Herzkrankheit?«

Nein, nicht dass er wüsste, sagte er dem Kommissar, sie sei nur bei Wanderungen immer ein wenig kurzatmig gewesen. Aber er hätte das nie als ein Gesundheitsproblem angesehen.

»Können Sie nachweisen, dass Sie am Freitagabend in der Taunustherme waren?«

»Wie sollte ich das machen? Ich räume meine Badesachen immer gleich weg.«

»Na, vielleicht erinnert sich jemand in der Therme an Sie, oder Sie haben noch die Eintrittskarte irgendwo.«

»Da müsste ich nachschauen, vielleicht liegt die Eintrittskarte noch in meinem Papierkorb.«

»Na, dann schauen Sie mal zuhause nach«, der Kommissar schenkte ihm ein karges Lächeln.

»Und wenn ich sie nicht finde, was passiert dann?«

»Das wissen wir jetzt noch nicht. Gab es in letzter Zeit Probleme im Umgang mit Ihrer Freundin?«

Der Mörder verneinte das. Er erzählte aber nicht, dass Viviane auch ein Verhältnis mit einem anderen Mann hatte. Sollte die Polizei doch selbst über ihre Telefonate oder sonstige Verbindungen herausfinden, dass Viviane noch einen zweiten Liebhaber hatte. Er würde eisern bei seiner Darstellung bleiben, dass er nichts davon gewusst hatte und dass seine Geliebte anscheinend sehr geschickt gewesen war, ihr Verhältnis zu Dr. Saleh vor ihm geheim zu halten.

Er war selbst zu Tode erschrocken, als der Kommissar sich mit Khalil Saleh vorstellte. Sofort hatte er die Ähnlichkeit mit dessen Vater in seinen Gesichtszügen gesehen. Viviane hatte ihm selbst einmal ganz unbefangen ein Foto des Arztes gezeigt und ihm gesagt, dass dieser Dr. Yasin Saleh heiße und seine Praxis im Zentrum von Frankfurt, Am Roßmarkt, habe. Als er dessen Gesicht sah, hatte er sich noch gewundert, dass Viviane ihm diesen reifen Mann vorzog. Was sah sie in ihm? Anscheinend konnte Geld auch einen nicht so ansehnlichen Menschen sehr attraktiv machen, dachte er bitter. Jetzt musste er seine Aussagen noch besser abwägen.

Die Befragung hielt länger an, als er dachte, aber er hatte sich so gut vorbereitet, dass sich keine Ungereimtheiten in seinen Aussagen ergaben. Dennoch hatte er das Gefühl, als ob der Kommissar ihm beim Gehen skeptisch nachschaute. Hatte er irgendetwas in seinen Antworten als undurchsichtig angesehen? Es war ihm klar, dass er als ihr Freund schwer

unter Verdacht stand, aber solange die Polizei einen gewaltsamen Tod bei Viviane nicht beweisen konnte, gab es auch keinen Mörder.

Danach ging er zu seinem Arbeitsplatz in das Kaufhaus zurück. Vom Tod seiner Geliebten erzählte er nichts. Er wollte nicht vorzeitig seinen Chef von den Ermittlungen über den Tod von Viviane informieren. Einige schmutzige Details würden sowieso mit der Zeit herauskommen. Dann könnte er immer noch etwas dazu sagen.

Am Abend in seiner Wohnung nahm er die zweite Tablette des Tranquilizers, den er sich vor anderthalb Jahren von seiner Ärztin hatte verschreiben lassen. Das war, als er nachts nicht mehr schlafen konnte, nachdem ihm Viviane eröffnet hatte, dass sie außer ihm noch einen anderen Mann ihre Gunst gewährte.

Damals hatte er ihr eine schreckliche Szene gemacht und geschworen, dass er sie nie wiedersehen wolle. Der Schwur hatte allerdings nur die Halbwertszeit von einer Woche, dann wurde er rückfällig, kam auf den Knien gerutscht und ging auf ihre Forderung ein, dass sie sehr wohl zwei Männer als Liebhaber haben könne. Ihrem damaligen Chef, Dr. Saleh, war sie allerdings nicht so auskunftsfreudig gegenüber. Der ahnte nicht, dass sie mit einem weiteren Verehrer das Bett teilte. Mit ihm traf sie sich immer in der Wohnung eines befreundeten Arztes, den eine zweijährige Gastprofessur an die amerikanische Stanford Universität in Kalifornien geführt hatte.

Er wusste nicht, wie sich andere Mörder fühlten. Er jedenfalls fühlte sich gar nicht gut. Wenn er an Viviane dachte, und er dachte immer an sie, dann sah er sie stets so, wie er sie am Freitagabend verlassen hatte. Zum Sterben schön in ihrem Bette liegend und das rechte offene Auge vorwurfsvoll auf ihn gerichtet. Vielleicht müsste er später noch eine dritte Tablette nehmen. Sein Herz klopfte unregelmäßig schnell.

Er hatte sich die Eintrittskarte für die Taunus-Therme, die er natürlich sorgfältig aufgehoben hatte, auf den Tisch gelegt und würde morgen diesen Kommissar Saleh anrufen, damit sein Alibi auch vorzeigbar war.

Als er im Bett lag, hatte sich die Angst, auch aufgrund der dritten Tablette, etwas gelegt. Sie konnte allerdings nicht verhindern, dass er wieder an Viviane dachte. Dieses Mal dachte er an ihren weichen anschmiegsamen Körper, ihre wissenden Hände und ihr leises Stöhnen, wenn er sie berührte, wo ihre Lust schlummerte. Er liebte es, sie zum Höhepunkt zu führen. Ihre Bemühungen, ihn zu befriedigen hingegen, waren weniger ausgeprägt, aber bei ihm bedurfte es nicht so viel, sie selbst war sein Lustquell in jeglicher Form.

Während er intensiv an sie dachte, bemächtigte sich ein ziehender Schmerz seines Herzens und seines Unterkiefers, dessen krampfhaften Zwang, einem Schluchzen nachzugeben, er sich weigerte. Was hatte er nur getan? Verzweifelt sehnte er sich nach dem, was er vernichtet hatte. Nein, keine Reue, beschwor er sich und starrte mit weit geöffneten Augen in die Dunkelheit. Er hatte ihr nur das angetan, was sie verdiente. Sie war seiner nicht wert gewesen.

In dieser schlaflosen Nacht erinnerte er sich daran, wie er Viviane kennengelernt hatte. Damals, bei der glanzvollen Hochzeitsfeier seines Freundes Philipp im Polo Club in Frankfurt, wo er seine Pferde für die Turniere untergestellt hatte. Im Gegensatz zu ihm war sein Schulfreund auf der Erfolgsleiter ganz nach oben geklettert. Philipp hatte sich mit einem Reinigungsunternehmen selbständig gemacht. Sein Verhandlungsgeschick und ein